

HANS-GERD JANßEN; JULIA D. E. PRINZ; MICHAEL J. RAINER (HG.), *Theologie in gefährdeter Zeit. Stichworte von nahen und fernen Weggefährten für Johann Baptist Metz zum 90. Geburtstag* (Religion – Geschichte – Gesellschaft 50, 2), Berlin u. a.: Lit-Verlag 2019, 586 Seiten, 39,90 €. ISBN 978-3-643-14106-4.

Sein Werk hat die nachkonziliare Theologengeneration geprägt. Sein politisches Denken ist in das Bewusstsein der gesamten Theologie, besonders auch der Befreiungstheologie, eingegangen. Nun hat er eine voluminöse Festschrift von 147 nahen und fernen Bekannten erhalten, und seine Schriften sind neu herausgegeben als „Gesammelte Werke von Johann B. Metz“, zehn Bände, Freiburg i. Br. 2013–2018. Die Beiträge aus allen Ecken der Welt vom Senior Ernesto Cardenal (\*1925) bis zum Junior Michael Seewald (\*1987) sind vierseitige Fragmente, die von Begegnungen mit Metz berichten oder seine Grundgedanken modulieren.

Eröffnet hat der Geehrte seine einprägsamen Gedanken mit der „Theologie der Welt“ (1968), die gleichsam als Grundlegung gesehen werden kann. Danach darf die Theologie sich nicht mehr mit abstrakten Reflexionen im elfenbeinernen Turm begnügen, sondern muss sich auf die konkrete Welt, die Schöpfung Gottes ist, und ihre Geschöpfe beziehen. Vorrangig stehen das Seufzen der Schöpfung und die Leiden der Menschen im Blickfeld. Christsein heißt stets „In-der-Welt-Sein“. Theologie muss sich mit den Schattenseiten des Lebens befassen, mit den Leiden und Wunden, mit dem Unrecht und den Ungerechtigkeiten. In diesem Sinne erstaunt es nicht, dass ein Hauptanliegen von Metz darin besteht, die Leiden und die Ermordung der Jüdinnen und Juden in Erinnerung zu rufen und so unter dem Kürzel „Theologie nach Auschwitz“ eine Kultur der Erinnerung zu entfalten. Die Kirche wird zur Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft, deren Hoffnung in der Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens und im Auferwecktsein des Gekreuzigten gründet. Die Liturgie wird zum gefährlichen Spiel mit einer aufrüttelnden Erinnerung an die Ereignisse und sie macht sensibel für die Leiden der heutigen Menschen. Kein Wunder, dass ein solch politisch waches, nicht parteipolitisches Denken die Menschen angesprochen hat und bis heute unter neuen Vorzeichen anspricht.

*Stephan Leimgruber*